

Predigt über Römer 11, 25, 28 und 29

Ich möchte die Predigt heute in zwei Abschnitten vortragen.

Ich werde zunächst versuchen, in einem ersten Abschnitt den heutigen Predigttext auszulegen. Es folgt ein Orgelsolo. Danach will ich Ihnen Lichtbilder zeigen. Sie geben Ihnen wieder, wie es mir erging, als ich in Krakow war und mit einem lebendigen Katholizismus ebenso wie mit einer greifbaren jüdischen Vergangenheit konfrontiert wurde.

Paulus war vor seiner Bekehrung zum Christen ein Schüler des Rabbi Gamaliel. Rabbi Gamaliel gehörte neben Rabbi Akkiba, Rabbi Schammai und Rabbi Hillel zu den „Großen“ des Judentums, wie die Juden selbst sagen.

Paulus war damit zutiefst im engsten Zentrum der theologischen Arbeit des damaligen Israel tätig. Es bedurfte höchster Fähigkeiten in den Schülerkreis eines so hoch angesehenen Rabbis zu gelangen.

Mit unglaublicher Heftigkeit bewegt ihn darum nach seiner Bekehrung zum Christen die Frage, in welchem Verhältnis er nun zu seiner früheren Religion steht.

Was wird aus meinen früheren Geschwistern, mit denen ich ja durch die Blutsbande der Nationalität verbunden bleibe?

Das war die eine Frage. Die andere, weniger biographisch, als vielmehr allgemein gültig für jeden Christen, lautet:

Der Weg zum Glauben geht über den Juden Jesus. Wie viel ‚Jüdisches‘ ist und bleibt in meinem Glauben?

Wie viel Judentum bleibt in einem Christen?

Text aus Römer 11, 25, 28 und 29

Ich will euch, liebe Brüder, nicht verhehlen, dieses Geheimnis, auf dass ihr euch nicht auf eigene Klugheit verlasst: Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren solange, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist ...

28 Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach Gottes gnädiger Wahl sind sie Geliebte um der Väter willen.

29 Denn Gottes Gnadengaben und Berufungen können ihn nicht gereuen.

Warum werden Juden nicht zu Christus bekehrt?

Er hat in seiner Lehre

* das Alte nicht einfach ignoriert, sondern fortentwickelt: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist ... ich aber sage euch...“

Er hat mit seinem „ich aber sage euch“ manchem Rache – Text und Rache – Psalm des alten Testaments außer Kraft gesetzt. Damit wurde das Alte Testament sozusagen gereinigt und gewann eine neue Anziehungskraft.

Warum sahen das die Juden nicht ein?

Er hat in seiner Lehre

* neben das einseitige und ausschließliche Hören auf die Thora den Empfang des Himmelsbrotes und des Kelches des Segens gestellt.

Eine nur auf Hören und Nachdenken ausgerichtete Religiosität bekam sozusagen das Empfinden des ganzen Menschen dazu: Sehen, Schmecken, Essen und Trinken.

Warum sahen das die Juden nicht?

Er hat in seiner Lehre

* sich selbst als Gottessohn offenbart. ER hat darum neben Gott – Vater sich als den Sohn gestellt. Wer ist Gott? Er ist nicht mehr nur Adonaj, HERR, er ist der Vater, der mit dem Sohn und dem Heiligen Geist in Beziehung steht. Gott ist nicht ein einsamer Patriarch, sondern besteht aus Personen, die in einer Beziehung stehen.

Seine Ebenbilder sind nur dann seine Ebenbilder wenn sie ebenfalls in Beziehung miteinander treten und nicht patriarchalisch für sich existieren. Erst jetzt wurde verständlich, warum schon bei der Erschaffung der Welt Gott sagte: Lasset **uns** Menschen machen, ein Bild, das **uns** gleich sei.

Warum sahen das die Juden nicht?

Er spricht in unserem Predigttext von einem Geheimnis. Woher es ihm offenbart wurde, sagt er uns nicht. Dieses Geheimnis hat zwei Seiten:

Israel ist mit Blindheit geschlagen und Israel bleibt das erwählte Volk.

Zum ersten:

Warum kommt Israel nicht zum Glauben an Christus?

Seine Antwort? Gott hat sein Volk mit Blindheit geschlagen, weil er damit einen bestimmten Heilsplan verfolgt.

Ist es aber Gottes Wille, das Israel und Christentum nebeneinander existieren, gibt es keine bewusste Mission der Juden. Warum nicht?

Weil Gott will, dass beide wie älterer und jüngerer Bruder nebeneinander leben.

Hinter diesem Gedanken steckt die Überzeugung, dass offenbar der Jude für seine Identität die Herausforderung durch das Christentum behalten soll und ebenso das Christentum nicht ohne die Herausforderung durch das Judentum seine Wege gehen kann.

Zum zweiten:

Israel bleibt das erwählte Volk.

An keiner Stelle des ganzen Neuen Testaments wird das so klar gesagt wie in unserem heutigen Predigttext:

„Gottes Gnadengaben und Berufungen können ihn nicht gereuen.“ (Vers 29)

Was Gott einmal zugesagt hat, nimmt er nicht mehr zurück.

Israel bleibt das erwählte Volk.

Der Epheserbrief wird diesen Gedanken weiter entwickeln und fragen: Wenn Israel das erwählte Volk bleibt, wie ist es dann mit den Christen und ihrer Erwählung?

Die Antwort, die er gibt, liegt genau auf der Linie unseres Predigttextes.

Unsere Erwählung ist nichts anderes als dass die Mauer zwischen uns und den Juden weggenommen wird und wir „nur“ dadurch Erwählte sind, dass wir zu den Ersterwählten hinzutreten.

Was bedeutet dieses?

Unser Glaube beruht zum einen auf den Worten und Verheißungen des Herrn Jesus Christus, die anders sind als im Alten Testament. Sie finden sich dort nicht.

Unser Glaube beruht aber zum anderen darauf, dass wir hinzutreten zu den frommen Juden.

Unser Glaube ist damit zur Hälfte Christentum und zur anderen Hälfte Judentum.

Ich sage es noch einmal anders.

Die Botschaft dieses Sonntags kleidet sich in die Frage:

„Hast du verstanden, dass Gott uns in Jesus Christus etwas Einziges und Neues brachte?“

Hast du aber auch verstanden, dass dieses Neue anknüpft an das Alte, es bestehen lässt oder nur fortentwickelt?

Wer ist ein Christ?

Immanuel Kant antwortet: „Ein Christ ist ein getaufter Jude.“

Ich meine, er hat damit mustergültig auf den Punkt gebracht, was uns Paulus sagen wollte.

Ulrich Kappes